

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuer und die Landrenten pro IV. Termin lf. 78. sind längstens bis zum

10. November lf. 78.

an die hiesige Stadt-Steuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 1. Novbr. 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Rose, Bürgermeister.

Der socialdemokratische Staat.

In Berlin ist soeben unter dem Titel: „Die Socialdemokraten, was sie den Wählern versprechen und was sie wollen“ eine kleine Schrift erschienen, deren weitmöglichste Verbreitung in Arbeiterkreisen nicht dringend genug empfohlen werden kann. Der ungenannt gebliebene Verfasser der Flugchrift geht von der gewiß richtigen Voraussetzung aus, daß ein sehr großer Theil der 400,000 Wähler, welche vor drei Jahren bei den Reichstagswahlen Socialdemokraten ihre Stimmen gegeben haben, mit den wesentlichsten Grundsätzen der Socialdemokraten nicht genügend bekannt war und durch das Versprechen, die Lage der arbeitenden Klassen wesentlich zu verbessern, getäuscht wurde. Zweck der Schrift ist, den Wählern aus den Schriften, Reden und Handlungen der Socialdemokraten die eigentlichen Ziele derselben und die Mittel zur Erreichung derselben klar nachzuweisen und so zu verhüten, daß Wähler ihre Stimmen zu Zwecken hergeben, die sie nicht billigen, also getäuscht werden. Diese Absicht hat der Verfasser in seiner durchweg für weiteste Kreise verständlich gehaltenen Broschüre trefflich erreicht; wer dieselbe unbefangenen und mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, und dann noch mit dem einverstanden ist, was die socialdemokratischen Führer wollen, der ist eben ein eingeseifigter Socialdemokrat und mit Gründen der Vernunft nicht zu kurieren.

Nachdem der Verfasser auf das Eingehendste die Versprechungen der Socialdemokraten, die Mittel derselben zur Erreichung ihres Zweckes, ihren Kommunismus, die Ehe und die militärische Organisation im socialdemokratischen Staat gründlich beleuchtet hat, giebt er zum Schluß das Gesamtbild eines socialdemokratischen Staates, wie derselbe nach den Lehren der socialdemokratischen Führer beschaffen sein würde.

Der socialdemokratische Staat, wird u. A. ausgeführt, kann unzweifelhaft nichts anderes als Republik sein, die allerdings einer obersten Spitze, eines Präsidenten bedürfen wird, der selbstverständlich nur aus den socialdemokratischen Führern genommen werden kann. Aller Grund und Boden, sämtliche Fabriken und sonstige Produktionsanstalten bis auf die Werkstatt hinunter sind gemeinschaftliches Eigenthum und werden vom Staat verwaltet. Es giebt keinen Gutbesitzer, aber auch keinen Bauer mehr. Die Ländereien eines oder mehrerer Dörfer sind zusammengelegt und unterliegen ebenfalls der gemeinschaftlichen Verwaltung. Der Bauer hat auf seinem Felde nichts mehr zu suchen. Die Fabrikanten sind verschwunden und an ihrer Stelle vom Staat ernannte Beamte getreten, welche die Fabriken für Rechnung Aller, d. h. des Staats, verwalten, jedenfalls sehr ehrlich, sehr gewissenhaft und umsichtig, wie es bei Administrationen immer zu geschehen pflegt. Der einzelne Handwerker kann allein ohne Gesellen und Gehülfen für sich arbeiten, und so viel individuelles, d. h. persönliches Eigenthum erwerben, als er für sich gebraucht; aber auf seine Kinder darf er nichts vererben. Das Erbrecht ist aufgehoben. Gesellen darf aber ein Meister nicht annehmen, denn der einzige Arbeitgeber ist fortan der Staat.

Arbeiten, d. h. mit der Hand, soll Jeder, der nicht krank oder ein Krüppel ist, im socialdemokratischen Staat, in welchem es folglich nur Arbeiter giebt. Mit Kunst und Wissenschaft kann sich Jeder beschäftigen, sobald er das ihm obliegende Arbeitspensum absolviert hat, aber der geistigen Arbeit gebührt fortan kein Lohn mehr, daß hiesse ja Nichtsthner von dem Schweiß der wirklichen Arbeiter ernähren oder mästen. Kaufleute im eigentlichen Sinne kann es im socialdemokratischen Staate auch nicht geben, denn jeder Nutzen beim Wiederverkauf würde ein Erwerb ohne (Hand) Arbeit sein, der unzulässig ist. Aktien, Obligationen, überhaupt alles Privatkapital ist verschwunden, denn alle Zinszahlungen fallen fort. Wie sicher der socialdemokratische Staat bei einer Volksmiliz gegenüber den Angriffen des Auslandes sein würde, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Religion und Geistlichkeit sind

vollständig entbehrlich, denn die Socialdemokraten sind geborene Atheisten. Die Ehe wird nur auf so lange geschlossen, als die Liebe anhält, d. h. auf Zeit. Um die Erziehung und Erhaltung der Kinder haben sich die Eltern nicht zu bekümmern, dazu ist der Staat verpflichtet. Mann und Weib laufen zusammen, wenn sie Liebe zu empfinden meinen, d. h. wenn es ihnen beliebt, und wieder auseinander, auch wenn es ihnen beliebt. Damit ist die Familie, das sittliche Fundament des Kulturstaates zerstört.

Wer von Euch, wendet sich der Verfasser schließlich direkt an die Wähler, einen solchen Staat schaffen helfen, wer dem Grundeigentümer sein Land, dem Fabrikanten seine Fabrik, dem Besitzer von Werthpapieren sein Vermögen und seine Ersparnisse fortnehmen, wer sein Weib verstoßen oder ihr gestatten will, ihm zu entlaufen, wer seiner Tochter gestatten will, sich heute an Diesen, morgen an Jenen angeblich zu verheirathen, wer Kaiser und König aus dem Lande treiben und einen Socialdemokratenführer zum Präsidenten der Republik machen will, der wähle einen Socialdemokraten in den Reichstag. Wer aber dies Alles oder nur Einzelnes davon nicht will, der kann keinem Socialdemokraten seine Stimme geben.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Offiziös wird die Situation augenblicklich wieder als günstig bezeichnet, insofern wenigstens, als man selbst für den Fall des wirklichen Vorgehens Russlands eine weitere Ausdehnung des Konflikts zu einer europäischen Krise nicht mehr befürchten zu müssen glaubt. Wenig damit im Einklang steht eine der „B.-Btg.“ von glaubwürdiger Seite zugegangene Mittheilung, wonach eine Anzahl bekannter hiesiger Militärlieferanten Anweisung erhalten, sich für alle Fälle bereit zu halten. Der Vertreter eines der größten hiesigen Lieferanten-Firmen weilt augenblicklich in Petersburg. — Das folgende Telegramm dürfte auch nicht geeignet sein, für den Frieden zu sprechen: Petersburg, den 31. October. Der „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Der russische Botschafter Ignatieff sei angewiesen, von der Pforte binnen 48 Stunden die Annahme eines sechswoöchentlichen Waffenstillstandes und die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, widrigenfalls aber habe er die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und Constantinopel mit dem gesammten Botschaftsperonale zu verlassen.“ Dies wäre also trotz aller gegentheiligen Versicherungen ein Ultimatum, welches an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. In den allernächsten Stunden wird die Entscheidung gefällt werden, ob der Krieg zwischen Russland und der Pforte zum Ausbruch kommen soll oder nicht.

— Berlin, 30. October. Heute Nachmittag 1/2 2 Uhr ward im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Gegenwart von 70—80 Abgeordneten der Deutsche Reichstag eröffnet. Man wußte bereits gestern Abend, daß ein unvorhergesehenes Unwohlsein den Kaiser leider verhindern würde, seine ursprüngliche Absicht, das Parlament in Person zu eröffnen, auszuführen. Uebrigens wird berichtet, daß der Zustand Sr. Majestät keineswegs bedeutlicher Natur ist; bei dem vorgeführten Lebensalter des hohen Herrn hielten sich jedoch die Aerzte verpflichtet, von jeder Aufregung und Anstrengung auf das Dringendste abzurathen. So verlas denn, da auch der Reichskanzler der Eröffnung nicht beiwohnte, der neue Präsident des Reichskanzleramts, Minister Hofmann, zum ersten Male die Thronrede, welche an zwei Stellen von dem Beifall der Anwesenden begleitet ward. Einmal da, wo am Schlusse des Passus über die auswärtigen Angelegenheiten die Versicherung abgegeben wird, daß, was die Zukunft auch bringen möge, das Blut der Söhne des Vaterlandes nur zum Schutze der eigenen Ehre und der eigenen Interessen Deutschlands werde eingesetzt werden.

Das zweite Bravo erklang, als der Kaiser seinen Dank für die ihm letzter Zeit auf seinen Reisen dargebrachten Huldigungen aller Art aussprechen ließ, woraus er aufs Neue die Gewißheit geschöpft habe, daß die Einheit des Reichs im Herzen der Nation tiefe Wurzeln geschlagen habe.

— Das kaiserliche Generalpostamt erläßt folgende Bekanntmachung: Um den Bewohnern des flachen Landes die Benutzung des Telegraphen zu erleichtern, wird vom 1. November ab versuchsweise die Einrichtung getroffen, daß die Landbriefträger auf ihren Botengängen vom Publikum Telegramme zur Beförderung an die Telegraphenanstalt ihres Wohnortes, bez. an eine etwa auf ihrem Bestimmungsorte gelegene Telegraphenanstalt übernehmen. Auf die Zustellung von Telegrammen darf der Landbriefträger in jedem einzelnen Falle höchstens 5 Minuten warten. Außer der Gebühr für das betreffende Telegramm hat der Landbriefträger für den gedachten Dienst den Satz von 10 Pf. für jedes einzelne Telegramm zu erheben. Aufgabeformulare zu Telegrammen führt der Landbriefträger mit sich, und verabsolgt sie behufs Niederschrift der von ihm zu übernehmenden Telegramme unentgeltlich.

— Die Ergebnisse der im Laufe d. J. stattgehabten Enquete über die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter sind jetzt dem Bundesrath zu weiterer Beschlussfassung vorgelegt worden.

— Die Wahlschlacht in Preußen ist geschlagen und der mit vereinigten Kräften bekämpfte Liberalismus ist als Sieger hervorgegangen. In den neuen Landtag, der aus 433 Mitgliedern besteht, sind gewählt: 177 Nationalliberale, 66 Fortschrittler, 86 Centrumsmänner, 36 Freiconservative, 34 Conservative (u. a. Agrarier) verschiedener Schattirungen, 15 Polen, 14 Abgeordnete von unbestimmter Parteilage, 5 Partikularisten, zusammen 433. Am Schluß des vorigen Landtags zählten die Nationalliberalen 172, das Centrum 88, die Fortschrittler 68, die Freiconservativen 33, das liberale Centrum 3 Stimmen; 15 Mitglieder gehörten zu keiner Partei, 5 Abgeordnete waren gestorben.

— In Rom ist man eifrig mit Vorbereitungen für das bevorstehende fünfzigjährige Bischofsjubiläum des Papstes beschäftigt. Die Agitation in Deutschland ist dem bekannten ultramontanen Faiseur, Freiherrn Felix v. Loë, übertragen, der auch bereits in einem Aufschreiben die nöthigen Weisungen für Veranstaltung von Geld-Sammlungen erteilt hat. Wie seinem Schreiben weiter zu entnehmen ist, beabsichtigt man anlässlich des Jubiläums auch wieder eine gemeinsame Romreise deutscher Delegirter zu unternehmen.

— Der Besuch der Weltausstellung in Philadelphia hat sich in einer Weise gehoben, der aus Wunderbare grenzt, sodas das Defizit, welches während der ersten drei Monate unvermeidlich erschien, wesentlich herabgemindert, wenn nicht ganz umgangen worden ist. Es war berechnet worden, daß ein Durchschnittsbefuch von 60,000 Personen p. Tag die Kosten decken würde. Statt dessen stellten sich während der ersten Monate und während der heißen Tage des Juli und August kaum 25- bis 30,000 Besucher ein. Mit einem Schlage hat sich die Sachlage mit den schönen Herbsttagen des September geändert. Kaum ein Tag vergeht, an welchem weniger als 80- bis 100,000 zahlende Besucher vorhanden sind, hier und da, wenn gewisse Kreise sich ein Rendezvous in Philadelphia geben, steigt die Zahl bis 150,000, und am 27. September passirten 287,000 zahlende Besucher die Thüren, so daß inklusive der Nichtzahler fast 350,000 Personen anwesend waren. Das war der Tag, an welchem vor 100 Jahren die Verfassung des Staates Pennsylvania angenommen worden war und den man sich dennach allernächst in diesem Staate zum Feiertage erhoben hatte. Trotzdem mehr als 800 Extrazüge von allen Richtungen nach Philadelphia gingen, ist nirgends ein Unfall zu beklagen gewesen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. November. Der Winter ist nunmehr in aller Form bei uns eingezogen, denn seit gestern schneit es fast ohne Unterbrechung, so daß das weiße Winterkleid Felder und Wälder schon mehrere Zoll hoch deckt. Da noch von vielen Bäumen das Laub nicht herunter ist, darf man wohl hoffen, daß der Schlitten vorläufig noch nicht in Anwendung kommen wird.

— Dresden. Gelegentlich des goldenen Ehejubiläums König Johann's erteilte bekanntlich Kaiser Wilhelm die Erlaubniß zur Beseitigung der Dresden seit dem Jahre 1866 umgebenden und einengenden Schanzen. Die wirkliche Beseitigung derselben (diejenige an der Blasewitzer Straße ausgenommen) ließ aber lange auf sich warten. Am letzten Donnerstag wurde endlich mit der Entfernung der Schanze an der äußeren Chemnitzer Straße begonnen. — Die hiesige Polizei hat auf Requisition des Polizeipräsidenten zu Breslau in der Nacht vom 28. zum 29. October einen Handlungsfreisenden aus Aachen wegen Unterschlagung einer Summe von 4000 Mark verhaftet. Von dem unterschlagenen Gelde soll man nur ca. 500 Mark noch bei ihm gefunden haben. — Ein in Friedrichstadt wohnender und etablierter Kürschner hat eine große Anzahl ihm anvertrauter, zum Theil sehr werthvoller Pelze verfehrt und das Geld in seinem Nutzen verwendet. Die einzelnen Pfandschillinge sollen in der Gesamtheit über 13,000 Mark betragen, der Werth der Pelzwaaren ist wohl über 50,000 Mark.

— Das Ministerium des Innern hat, wie bereits früher erwähnt, die Präsidien der Handels- und Gewerbekammern veranlaßt, in ihren Bezirken die angesehensten Vertreter der verschiedenen Industriezweige und namentlich die bei der Pariser Ausstellung vorzugsweise in

Betracht kommenden über ihre Geneigtheit zur Beschickung dieser Ausstellung zu befragen, dabei aber darauf aufmerksam zu machen, daß nur von einer in jeder Beziehung würdigen Vertretung ein Nutzen zu hoffen, und, wenn solcher nicht zu erlangen sein sollte, nach Befinden die offene Erklärung der Nichttheilnahme vorzuziehen sei, und über den Erfolg, sowie über die zu der Beschränkung der Ausstellung auf würdige Objekte und zu einer lebendigen Mitwirkung der Aussteller bei der Leitung der Ausstellungsgeschäfte zu ergreifenden Mittel Bericht zu erstatten. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer Plauen hat, nach dem „B. A.“, die nöthigen Aufforderungen erlassen, die Antworten sind jedoch bis jetzt nur theilweise, und zwar meist im ablehnenden Sinne eingegangen. In der Kammer kam allseitig die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Pariser Weltausstellung zu schnell auf die vorübergehenden Kostenfolge, und daß die den einzelnen Ausstellern erwachsenden Kosten zu dem davon zu erwartenden Nutzen außer allem Verhältniß ständen; von der einen Seite wurde besonders hervorgehoben, daß der Nutzen hauptsächlich der Industrie des Landes zufalle, in welchem die Ausstellung stattfindet, und deshalb nur bedauert werden könne, daß nicht Deutschland zuvorgekommen sei. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß eine Anzahl Industrieller sich unter allen Umständen betheiligen werde und man sich deshalb ebenfalls zur Mittheilnahme entschließen müsse, auch der zu Tage liegende Mißerfolg der deutschen Ausstellung in Philadelphia sich nur durch eine würdige Vertretung der deutschen Industrie in Paris ausgleichen lasse. Einverständnis herrschte darüber, daß ein Zusammenfassen aller Kräfte der Industriellen nöthig und eine ungenügende Ausstellung schlechter als gar keine sein würde. Da die Entscheidung nicht bei der Kammer, sondern bei den einzelnen Industriellen liegt, so wurde in der letzten Kammer Sitzung (am 23. October) von einer Beschlussfassung in der Kammer abgesehen, von Seiten des Präsidenten aber an die Mitglieder nochmals die Aufforderung gerichtet, in ihren Kreisen energisch für eine vollständige und würdige Beschickung der Pariser Ausstellung thätig zu sein.

— Freiberg, 27. Octbr. Gestern Abend wurde eine zweite Vorversammlung von beim Darlehnsverein Betheiligten abgehalten. Wenn nun die ausgeschriebene Generalversammlung verläuft, wie diese zweite Vorversammlung, die von etwa 500 Personen besucht war, so dürfte für die Beruhigung der Gemüther viel gewonnen, jeder Ueberstürzung vorgebeugt und auch der Fortbestand des Vereins gesichert sein, was im Interesse der Sache und der Betheiligten wohl das Wünschenswertheste wäre. Der Antrag auf Erhöhung der Stammanteile um 200 Mark und Aufforderung zur Vollzahlung der noch nicht vollgezählten Stammanteile wurde von der Versammlung einstimmig im Voraus genehmigt, nachdem man sich darüber allseitig einverstanden erklärt hatte, daß von Unbemittelten auch kleinere Raten als monatlich 50 Mark würden angenommen werden. Die Mitgliedschaft des Vereins hat sich durch ihre Haltung und diese neuerlichen Beschlüsse ein glänzendes Zeugniß der Besonnenheit, Redlichkeit und Loyalität ausgestellt und es ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß das gesunkene Vertrauen sich nun rasch wieder heben werde.

— Annaberg. Durch den am 29. October in der Mittagsstunde von hier nach Chemnitz abgegangenen Güterzug ist zwei hiesigen Fleischermeister ein erheblicher Schaden geworden. Als gedachter Zug in noch langsamer Fahrt in der Nähe der Weismühle unterhalb des ersten Bahnwärters gekommen, stürzte eine dort weilende Schafherde wie auf Commando die steile Böschung hinan, rannte dem Zuge nach und wurde von den hinteren Wagen desselben auf der von ihm zu passirenden Brücke, wo die Schafe ziemlich gedrängt nebenher laufen mußten, erfasst und davon über 20 Stück total zerrissen. Ein großes Glück, daß der Zug nicht entgleiste.

— In Sorbitz bei Dresden war ein daselbst in Diensten stehender Kühhunge, Namens Pehold, vor einigen Tagen mit einer dort ebenfalls bediensteten Magd in Streit gerathen, weil er derselben ein Paar Pulswärmer weggenommen hatte. Dieser Streit ist alsbald in Thätlichkeiten ausgeartet und hat schließlich Pehold die Magd zu Boden geworfen und sie dermaßen gewürgt, daß die Unglückliche todt liegen geblieben ist. Pehold ist am 29. October verhaftet worden.

— In Thurm ist vor ungefähr 4 Wochen ein 17jähriger junger Mann von einer jungen Kape gebissen worden. Das Thier starb wenige Tage nach dem Bisse; gestern soll aber auch der bedauerenswerthe junge Mann nach mehrtägigen schrecklichen Leiden an der Wasserscheu gestorben sein.

— In Stüzengrün ist am Donnerstag Abend in der 11. Stunde das Herrn Schankwirth Solbrig gehörige Wohngebäude vollständig abgebrannt. Die Miethskleute, 4 Familien mit 17 Personen, haben dadurch ihr Obdach verloren. Zwei derselben sind noch in der nämlichen Nacht gefänglich eingezogen worden.

— In Altenburg verunglückte am 28. October beim Eisenbahnbau in den Kollwageneinschnitt am Schelchziger Wege der Arbeiter Leistner aus Stüzengrün. Derselbe war beim Bauzug, der zwischen Tunnelwerkplatz und Bahnhof Altenburg durch den Fudengrund verkehrt, als Bremser beigegeben und als rechtschaffener Arbeiter besonders bekannt. Am gedachten Tage erfuhr der rückwärts in den Erdeinschnitt einfallende Bauzug einen Stoß, durch welchen Leistner von der Lowry herab und so unglücklich zwischen die Schienen stürzte, daß mehrere Lowries über ihn weggingen, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. In Folge der hierbei erlittenen Verletzungen ist der Verunglückte am demselben Nachmittage im Krankenhaus verstorben.

Der Aberglauben.

Eine Dorfgeschichte aus der schwäbischen Alp. Von Emil Danneberg.
(Schluß.)

Der Sommer war vorübergegangen, mit dem Herbst kam des Rosel Bruder, der bei der Artillerie gedient, mit dem Abschied nach Haus. Der Steffenbauer wollte ihm zu Weihnachten das Anwesen übergeben, kommenden Frühling dann in die Stadt ziehen und sich ganz dem Holzhandel widmen. Der Bruder dachte stark an's Heirathen, des Schulmeisters Kathi, sein Jugendgespiel, hatte es ihm angethan, doch war ihm die Schwester dabei im Wege. Er hätte sie gern vorher versorgt gesehen.

Als Rosel und Florian ihm offenbarten, wie nur die griesgrämige Stimmung und der dumme Aberglaube der Eltern ihrer Verbindung entgegenstanden, schalt er wacker auf den Unverstand der Alten, und als er gar vollends erfuhr, der Büchelbauer wolle auf's Leibgedinge gehen und die jungen Leute allein wirthschaften lassen, da begann er gräulich zu wettern und zu toben nach Soldatenart, bis die Eltern schließlich seufzend versprachen, nichts zu hindern.

Wie der Florian das erfuhr, setzte auch er sich auf die Hinterbeine, und brachte es bei den Seinen mit gut und böß durch, daß sie gleichfalls in die Heirath willigten.

Zu Maria Lichtmess hatten beide Paare: Rosel und ihr Bruder mit ihren Auserwählten Hochzeit.

Wie Rosel aus der Kirche kam, war sie tief bewegt. Weil ihr Bruder zugleich mit ihr getraut worden, hatte sie und Florian es nicht durchsehen können, eine kleine, stille Hochzeit zu halten. Im Wirthshaus schrien die Trompeten und Klarinetten ihr so gellend entgegen, daß ihr das Wasser in die Augen trat, so sehr sie sich auch Gewalt anthat, ruhig und geseht zu erscheinen. Sie stahl sich einen Augenblick fort und lief in das Haus, welches fortan das ihre sein sollte. Sie hatte sich von der Schwieger den Schlüssel geben lassen, denn es war Niemand darin, Alles war in der Schenke.

Als sie an der bekränzten Thür angekommen, sah sie einen mächtigen Reiserbesen der Länge nach auf der Thürschwelle liegen. Verwundert hob sie ihn auf und stellte ihn säuberlich in die Ecke.

Dann trat sie in die Stube, die reinlich aufgепupst und mit weißem Sand gestreut war. Vor dem Fenster standen schon ihre blühenden Goldlackstöcke und Basilikum mit den großen bauchigen Blättern, würzigen, fast betäubenden Duft verstreud. Die Schwarzwälder-Uhr, die hinfort ihr die Stunden — gute wie böse — messen sollte, tickte eintönig, sonst war Alles so still und einsam. Nur im Stall brummte leise eine Kuh.

Die junge Frau war allein, allein nach ihrem innersten Wunsch. Bis hierher hatte Gott ihr geholfen, trotz aller Hindernisse sie hierher ins eigene, trauliche Heim geführt, wenn auch durch manchen herben Kummer.

Sie sank vor der Bank am Fenster in die Knie und betete lang und innig, bis die Wogen des aufgeregten Herzens mehr und mehr sich beruhigten.

Sie öffnete das Gesangbuch mit dem schweren Silberbeschlag und suchte und las nochmals das Lied, welches bei der Trauung gesungen worden war. Da fand sie die getrocknete braune Eisenblume, die Florian ihr einst aus dem Walde, wo sie selten wächst, mitgebracht hatte. Es ist dies eine Orchisart von überraschendem, unheimlich schönem Ansehen, Blätter, Stengel und Blumenpyramide sind fast durchsichtig lichtbraun und der Volksmund schreibt ihr geheime Kräfte zu.

Sie betrachtete lange die Blume, und erst als sie ein leises Geräusch zu hören glaubte, legte sie sie hastig zwischen die Blätter, schlug das Buch zu und erhob sich. Sie konnte zwar Niemand entdecken, aber die argwöhnische Schwieger, die ihr nachgegangen, hatte sie belauscht und die Eisenblume gesehen.

Ein Jahr war dem jungen Ehepaare in Glück und Frieden vergangen, der Büchelbauer und die Bäuerin hatten sich ziemlich fern gehalten und die jungen Leute nach ihrer Art schalten lassen.

Glück und Freude wurden noch erhöht, als um Mitfasten Rosel eines munteren Knaben genas. Das Kind war nach altem Brauch in einem Korbe gebettet, der auf zwei Stühlen vor dem Bett der Wöchnerin stand.

Die junge Mutter lag im ersten tiefen, stärkenden Schlummer, als sie gegen Mitternacht durch ein Geräusch erwachte.

Sie tastete sogleich nach ihrem Kinde. Es war fort. Sie schrie laut und gellend auf. Da fiel an der Thür ein schwerer Gegenstand zu Boden.

Der durch das Geschrei erwachende Florian und die herbeieilende Magd fanden das Kind nackt mit gebrochenem Genick todt an der Thür liegen. An der Bettlade hing Hemd und Kittelchen noch ineinander gesteckt.

Die unglückliche Mutter zuckte in wilden Krämpfen, von denen sie nur langsam genas.

Alle angestellten Nachforschungen über die Todesursache des Kindes blieben erfolglos.

Der Glaube an Zauberei war im ganzen Dorfe von Neuem angefaßt und bis zum Unersehlichen gestärkt.

Wiederum war ein Jahr veronnen. Draußen grünte Feld und Au', Lerchensang und Glockenklang durchzitterten die Luft, singend und schäfernd zogen Bursche und Mägde vom Felde heimkehrend, wo sie geschafft, durch das Dorf, Frohsinn und Zufriedenheit lagerten auf allen Gesichtern.

Auf dem Büchelhofe aber lag eine hüßlose, abgezehrte Gestalt, die Bäuerin auf dem Krankenbette. Die Augen schon halb gebrochen, der Sprache nur noch in langen Pausen mächtig, arbeitete sie mit allen Hals- und Brustmuskeln und mit aufgerissenem Munde, um Athem zu erringen — es ging zu Ende mit ihr.

Am Bette stand der Pfarrer, ihr die letzten Tröstungen der Kirche zu spenden.

„Herr Pfarrer, was man einem Sterbenden verspricht — nicht wahr, das muß man heilig halten?“

„Ja, Frau, das glaube ich.“

„Ich sollte Euch etwas entdecken, aber es muß geheim bleiben, bis ich unter dem Boden bin. Verspricht Ihr das?“

„Ich verspreche es.“

Mit letzter Anstrengung ihrer Kräfte und in abgebrochenen Sätzen fuhr sie fort:

„Die Rosel da vorn — sie wies zur andern Stube — ist ein falsches Leut' und ihre Mutter ist auch eins — ich weiß das gewiß! An ihrem Hochzeitstage hab' ich's gemerkt, wie sie heimlich vom Feste fort war hierher in's Haus. Ich hatte eigens einen Reiserbesen auf das Thürgeschwell gelegt — wenn eine junge Frau ins Haus kommt, muß sie rücklings darüber steigen, damit kein Zauber und keine böse Leut' nicht herein können und Macht über sie haben, sie aber hat den Besen aufgehoben und abseits gestellt — ich hab's wohl gesehen, ich war ihr nachgegangen, um zu schauen, was sie allein im Haus wollt' und was für Zauberkunst sie anstellen würd'. Und wie sie dann in die Stube getreten war, da hat sie ihr Gesangbuch genommen, und in dem Buch hat eine Eisenblume gelegen und drüber hat sie allerlei Sprüche gemurmelt. Das waren die Zaubersprüche, ich hab's wohl gemerkt. Die Eisenblume aber hab' ich ihr heimlich genommen und in der Freitagnacht mit Schwefel verbrannt — dann ist sie brav geworden und mein Florian hat ein ordentliches Leut' an ihr gehabt. Aber wenn die Mutter sich rettet, dann muß das erste Kind wieder dem Bösen verfallen und verloren sein, wenn es nicht hintertrieben wird. Wie nun der kleine liebe Bub' gekommen, da hat es mich so erbarmt, daß ich's habe retten wollen — es war ja meines einzigen Sohnes Blut! Ich habe mich in der Geisterstunde an das Bettchen geschlichen und das Bürmchen ausgezogen, daß nichts von der Mutter an ihm sei. Die Lampe hatte ich ausgelöscht. Schon hatte ich die Thür geöffnet, da schrie die Söhnerin auf, daß mir im Schreck das glatte nackte Kind aus der Hand geglitten ist. So hat der Böse sein Opfer verlangt — aber ich hab' kein Ruh' mein Lebtag mehr gehabt.“

Ein heftiger Hustenanfall drohte sie zu ersticken. Sie lag bewußtlos und starb noch in der Nacht.

Florian und Rosel sitzen jetzt mit fünf Kindern vergnügt zu Tisch, sie haben ihr Erstes vergessen — aber den Zauberglauben bis zur Stunde bewahrt.

Ständesamliche Nachrichten

vom 25. bis mit 31. October 1876.

Geboren: 319) Dem Kaufmann Carl Alexander Priem in Wildenthal eine Tochter. 320) Dem Zimmermann Ernst Gustav Weiß ein Sohn. 321) Dem Waldarbeiter Heinrich Adolf Rehnert in Wildenthal ein Sohn. 322) Dem Schuhmacher Friedrich Göbler jun. ein Sohn. 323) Der unverheh. Näherin Hedwig Auguste Bianki ein Sohn. 324) Dem Maschinenflicker August Robert Schmalzfuß eine Tochter.

Aufgeboren: 64) Der Gasthofbesitzer Carl Gottlieb Geyer in Wildenthal mit Ida Klaus daselbst. 65) Der Handarbeiter Friedrich Ernst Reichsner hier mit Hulda Emilie Schlegel in Wolfgrün.

Eheschließungen: 59) Der Kaufmann August Friedrich in Landsbut mit Friederike Helene Unger hier. 60) Der Steinmetz Friedrich Hermann Tittel mit Hulda Emilie Weiß hier.

Gestorben: 191) Der unverheh. Näherin Friederike Wilhelmine Reichsner Tochter Wilhelmine Minna, 6 Wochen alt. 192) Des Werkführers Carl Friedrich August Tippner Tochter Louise Martha, 11 Monate alt. 193) Der Schuhmachermeister Christian Friedrich Reichsner, 63 Jahre 8 Monate alt. 194) Des Maurers Bernhard Klug zu Wildenthal Tochter Selma Alma, 6 1/2 Monate alt. 195) Des Maurers Hermann Stemmler Sohn Max Alban, 1 Jahr 2 Monate alt. 196) Der Dienstknecht Johann Hansgeorg Roth, 61 Jahre 7 Monate alt.

Maschinenflicker

werden bei hohem Lohn zum baldigsten Antritt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Neue Rhein. Wallnüsse

empfehlen
Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Braunkohlen-Briquetts,

sehr reinliches und billiges Feuerungsmaterial für Heiz- und Kochöfen, empfiehlt in bester Qualität zu dem billigen Preise von 75 Pf. à Hundert Stück

Die Holz- und Kohlenhandlung
von E. Otto.

Auf Bonnaz-Lambouriz-Maschinen werden für auswärts sofort einige tüchtige, besonders auf freihändige Muster geübte

Mädchen

bei gutem Verdienst von einem Confectionsgeschäft gesucht. Adressen an die Exped. d. Bl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.

Gesellschaft „Union“.

Das unterzeichnete Directorium macht andurch bekannt, daß die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** **Sonnabend, den 4. November,** **8 Uhr Abends** im Gesellschaftshause abgehalten werden soll und ladet die stimmberechtigten Mitglieder zur Theilnahme ein. **Eibenstock, 28. October 1876.**

Das Directorium der „Union“.
Georgi.

Tagesordnung:

- 1) Justification der Jahresrechnung von 1874/75.
- 2) Rechnungsablegung von 1875/76.
- 3) Berathung und Beschlußfassung, den Haushaltplan für 1876/77 betr.
- 4) Beschlußfassung, § 14 sub b. der Statuten betreffend.
- 5) Ausloosung von Billard- und Regelactien.
- 6) Neuwahl des Directoriums und Ausschusses.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Markt-Anzeige.

Meinen geehrten Kunden von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich zu dem bevorstehenden Markt in Eibenstock mit einem großen Lager

Herren- und Knaben-Garderobe sowie Schlafröcke

eintreffen werde.

Als ganz besonders reichhaltig empfehle mein großes Lager

Winter-Paletots

in Floconné, Rattiné, Eskimo und Doubel, in Rock- und Sackfaçon, und habe ich allen meinen verehrten Kunden sowohl an Façon wie an Muster Rechnung getragen. Ersuche daher bei etwaigem Bedarf mich zu besuchen und bin ich überzeugt, daß Keiner mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Hochachtungsvoll

H. A. Baum aus Zwickau.

Während des Marktes in Eibenstock im Kaufmann Eduard Reichssner'schen Hause am Neumarkt.

Sammet- & Seidenwaaren-Auction.

Sonnabend, den 4. Novbr. a. c., von Vorm. 10 Uhr ab sollen im hiesigen **Mathskeller, Zimmer Nr. 14, circa 36 Stück reinseidene Waaren**, als: Faille, Ripse, Cachemir, Laffete, Grosgrains in schwarzem Glatt und in allen bunten Farben, ferner 7 Stück **ächten Sammet zu Paletots** und ein Posten **Loughawls** gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

NB. 1 Stunde vor der Auction liegen die Waaren zur gefl. Ansicht aus.
Eibenstock.

Ludwig Glüss, Auctionator.

Mein neu errichtetes

Sargmagazin

halte ich hiermit dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

G. A. Bischoffberger in Eibenstock.

Bettfedern

in den verschiedensten Qualitäten und bedeutendsten Posten, empfiehlt bei reeller Bedienung zu folgenden Preisen auch unter Zahlungserleichterung:

Schleissfedern (weiß) das Pfd. zu M. 1,70-
2,20- 2,40- 2,75- 3,25- 4,00- 4,70- 5,25-
Dannen das Pfd. zu M. 5,75 und allerfeinste
Lurus-Dannen das Pfd. zu M. 7,50-

Franz Möckel,

wohnhaft beim Klempnerstr. F. A. Möckel
in Schönheide.

Braunkohlen-Briquetts

von vorzüglicher Qualität empfiehlt zum Preise von 70 Pf. à Hundert

Oekonom **Becher**
im Freihof.

Tinten

von Paul Strebels in Gera,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,
feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-
tinte,

brillant violette Salontinte,

feine rothe Tinte,

feine blane Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- u. gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Crunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weiltanz und Flechten** — auch brieflich:

Volgt. Arzt zu Croppensfeldt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

J. Paaröle, Pommeden, Ex-traits, Eau de Cologne, ff. Toiletten-seifen, Räucheressenz, Räucherpulver, Räucherpapier u. Räucherkerzen sowie **Glycerin** zum Einreiben gegen spröde Haut à Fl. 30 Pf., empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

Frische Kieler Sprotten und Pöcklinge, frische Sardellenwurst und Trüffelwurst empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,45	9,27	2,20	6,58
Burkhardttsdorf	—	5,35	10,17	3,24	8,2
Zwönitz	—	6,10	10,52	4,11	8,54
Lößnitz	—	6,24	11,6	4,26	9,13
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,25	4,45	9,32
Aue [Abfahrt]	4,10	7,2	11,37	5,2	—
Wolfsgrün	4,43	7,46	12,11	5,42	—
Eibenstock	4,56	8,1	12,25	5,57	—
Schönheide	5,4	8,14	12,34	6,10	—
Rautentrans	5,23	8,38	12,53	6,35	—
Schöneck	6,3	9,31	1,33	7,26	—
Zwota	6,15	9,43	1,45	7,38	—
Marktneukirchen	6,40	10,11	2,11	8,8	—
Adorf	6,50	10,21	2,21	8,18	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	4,55	10,50	1,59	7,50
Marktneukirchen	—	5,13	11,7	2,12	8,3
Zwota	—	5,37	11,31	2,32	8,23
Schöneck	—	6,2	11,50	2,49	8,40
Rautentrans	—	6,42	12,34	3,29	9,20
Schönheide	—	7,6	1,0	3,50	9,41
Eibenstock	—	7,17	1,11	4,0	9,51
Wolfsgrün	—	7,27	1,21	4,10	10,1
Aue [Ankunft]	—	8,0	1,53	4,41	10,32
Aue [Abfahrt]	6,3	8,9	2,2	5,10	—
Lößnitz	6,25	8,35	2,25	5,32	—
Zwönitz	6,39	8,53	2,39	5,46	—
Burkhardttsdorf	7,18	9,35	3,19	6,26	—
Chemnitz	8,4	10,36	4,3	7,14	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 47 Min.	nach Chemnitz.
	7 " 30 "	" Adorf.
Mittag	11 " 55 "	" Adorf.
	12 " 41 "	" Chemnitz.
Nachm.	3 " 30 "	" Chemnitz.
	5 " 27 "	" Adorf.
Abends	9 " 21 "	" Aue.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰ Vorm.	Hirschenrand-Neubach	7 ⁰⁰ Abends
9 ⁰⁰	Schneeberg	1 ⁰⁰ Nachts
2 Nachm.	Johanngeorgenstadt	8 ⁰⁰ Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.
Abgang aus Schönheide früh 7.
Abgang aus Auerbach Abends 6⁰⁰.